

Sven Trautmann

SYNAGOGEN
und **BETSTUBEN**
in Leipzig

Über Entstehung, Blüte und Zerstörung
jüdischer Gebetsorte
vom Mittelalter bis heute

HENTRICH
& HENTRICH

Gefördert durch die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen.
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel
auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag
beschlossenen Haushaltes.



Mit freundlicher Unterstützung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2024 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Philipp Hartmann
Gestaltung: Ulrike Vetter
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2024
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-637-9

Dieses Buch ist all den Menschen gewidmet, dank deren Engagement die verschiedenen Synagogen und Betstuben in Leipzig zu pulsierenden Orten jüdischen Lebens geworden sind. Außerdem ist es all jenen gewidmet, die durch ihre Forschung zur Erinnerung an die nicht mehr existierenden jüdischen Gotteshäuser beigetragen haben.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Die Bedeutung der Synagoge im Judentum – Ein fester Ort für das Gebet (Zsolt Balla)	15
Synagogen im Mittelalter (13. bis 15. Jahrhundert)	24
Synagogen vor der Gemeindegründung (1760er bis 1847)	25
Beth-Jacob-Schule	27
Betraum Georgenhaus (Strafanstalt)	30
Breslauer Synagoge	31
Brodyer Betschule	31
Dessauer Synagoge	34
Halberstädter Synagoge	35
Hamburger Synagoge	35
Krakauer Schule	36
Prager Betstube	36
Tykotschiner Schule	36
Warschauer Schule	37
Wilnaer Schule	37
Wollsteiner Schule	37
Synagogen nach der Gemeindegründung (1847 bis 1942)	38
Ahawas-Thora-Synagoge	43
Bernstein-Synagoge	47
Beth-Jehuda-Synagoge	49
Bethaus Aurelienstraße	51
Bethaus des Rabbiners Israel Friedmann	52
Betraum Ariowitsch-Altersheim	54
Betraum Landsberger Straße 90	56

Betstube Angerstraße 49	56
Bestube Sozialamt der Gemeinde	57
Betstube Tauchaer Straße	57
Bikur-Cholim-Synagoge	58
Bochnia Synagoge	59
Ez-Chaim-Synagoge	60
Große Gemeindesynagoge	70
Jassyer Synagoge	89
Kolomea Synagoge	90
Krakauer Synagoge	92
Lemberger Synagoge	93
Merkin-Synagoge	94
Mischnajos-Synagoge	95
Ohel-Jakob-Synagoge	97
Privatsynagoge in der Villa Ury	99
Privatsynagogen in Verbindung mit der Familie Kroch	101
Schaare-Zedek-Synagoge	101
Synagoge des Vereins Adas Jeschurun	102
Talmud-Thora-Synagoge	103
Tiktiner Synagoge	125
Wohnung von Josef Verderber	127
Synagogen nach der Shoah (1945 bis heute)	128
Gemeindesynagoge	129
Kleine Gebetstube in der Gemeindeverwaltung	129
Lehrhaus Beth Etz Chaim	130
Abschließende Gedanken	131
Quellen	133
Personenregister	136
Abbildungsverzeichnis	139

VORWORT

Im Mittelalter gab es in Leipzig eine kleine jüdische Ansiedlung mit Synagoge vor den Toren der Stadt. Letzte Belege hierfür stammen aus dem 15. Jahrhundert. In der Folgezeit war es Jüdinnen und Juden verboten, sich in Leipzig aufzuhalten oder gar dauerhaft anzusiedeln. Die einzige Ausnahme bildeten die dreimal jährlich stattfindenden Messen, während denen Menschen jüdischen Glaubens in der Stadt geduldet wurden. Sie trugen erheblich dazu bei, dass Leipzig ein bedeutsames und international bekanntes Handelszentrum wurde. Spätestens ab dem 18. Jahrhundert unterhielten die jüdischen Gläubigen in den Messezeiten kleine Betstuben und Synagogen, deren Zahl kontinuierlich zunahm.

Während einige der temporär unterhaltenen Betstuben wieder verschwanden, verstetigten sich andere. Es entstanden dauerhaft betriebene Synagogen und auch einige Privatsynagogen in Häusern wohlhabender jüdischer Familien. Mit ihren unterschiedlichen religiösen Prägungen wurden sie zu zentralen Orten jüdischen Lebens in der Stadt. Die Gotteshäuser divergierten stark hinsichtlich ihrer Geschichte, ihres Aussehens und der in ihnen gelebten religiösen Praktiken. Auch ihre Bekanntheit, ihre Größe und die Zahl der regelmäßigen Beterinnen und Beter variierten erheblich.

Die meisten der vielen im 19. und 20. Jahrhundert entstandenen Synagogen und Betstuben wurden in der sogenannten Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 durch lokale Nationalsozialisten verwüstet, demoliert und zerstört. Darunter auch die beiden größten Synagogen Leipzigs in der Gottschedstraße (Große Gemeindesynagoge) und in der Otto-Schill-Straße (*Ez-Chaim-Synagoge*¹). Die wenigen

¹ In der Literatur finden sich für viele der einzelnen Synagogen unterschiedliche Bezeichnungen und Schreibweisen. Dies hängt mit unterschiedlichen Transkrip-

nicht zerstörten Betstuben mussten schließen und durften höchstens für eine kurze Zeit nochmals öffnen. Nach der Shoah² wurde lediglich die 1904 eingeweihte Synagoge in der Keilstraße (*Talmud-Thora-Synagoge*, auch Brody-Synagoge) wiederhergerichtet. Sie fungiert seither als Gemeindesynagoge und ist bis heute die einzige aktive Synagoge in Leipzig. Die meisten der Synagogen und Betstuben, die einst in Leipzig existierten, gerieten in der DDR-Zeit in Vergessenheit – schließlich waren die ehemaligen Besucherinnen und Besucher mehrheitlich entweder rechtzeitig ins Ausland geflohen oder in den Konzentrationslagern ermordet worden.

Hinweise zu den früheren Gotteshäusern lassen sich heute vor allem in den Erinnerungen einiger Überlebender der Shoah finden. Beispiele für umfängliche Berichte über das religiöse Leben in Leipzigs Synagogen und Betstuben sind Simson Jakob Kreutners „Mein Leipzig. Gedenken an die Juden meiner Stadt“, Schlomo Samsons „Zwischen Finsternis und Licht. 50 Jahre nach Bergen-Belsen. Erinnerungen eines Leipziger Juden“ oder Rabbiner Shlomo Wahrmans „Lest We Forget. Growing up in Nazi Leipzig 1933–1939“. In den späten 1980er Jahren begann sich auch eine wachsende Zahl historisch interessierter Akteure in Leipzig mit den ehemaligen jüdischen Gotteshäusern in der Stadt zu befassen. Wichtige Arbeiten zum jüdischen Leipzig verfassten in den letzten Jahrzehnten beispielsweise Ellen Bertram, Adolf Diamant, Elisabeth Guhr, Barbara Kowalzik, Steffen Held, Hubert Lang, Bernd-Lutz Lange, Andrea Lorz, Nora Pester, Josef Reinhold und Manfred Unger. Ihnen ist es zu verdanken,

tionen und Dialekten zusammen. In der vorliegenden Publikation wurde versucht, die Bezeichnungen zu vereinheitlichen und die in der Literatur am häufigsten vorkommenden Schreibweisen zu verwenden. Abweichende Schreibweisen wurden nach Möglichkeit als weitere Bezeichnungen angegeben. In Zitaten wurde die Schreibweise des Ursprungstextes beibehalten. Religiöse und fremdsprachige Begriffe wurden kursiv gesetzt.

- 2 In der vorliegenden Publikation wird der Begriff Shoah statt Holocaust verwendet, um die Wortherkunft aus dem religiösen Opferkult zu umgehen.

dass einige der Synagogen, vor allem im Waldstraßenviertel, der Vergessenheit entrissen werden konnten.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich der Standort der ehemaligen Großen Gemeindesynagoge in der Gottschedstraße zum zentralen Erinnerungs- und Gedenkort entwickelt. Seit 2001 gibt es dort eine große Gedenkstätte. Auch die ehemalige größte orthodoxe Synagoge Sachsens in der Otto-Schill-Straße und einige kleinere Synagogen, zum Beispiel in der Färberstraße oder der Leibnizstraße, sind heute einer breiteren Öffentlichkeit wieder bekannt. Dazu beigetragen hat auch eine an 14 ehemaligen Standorten von nicht mehr existierenden Synagogen und Betstuben aufgestellte Lichtinstallation, die im November 2002 an 16 frühere Gotteshäuser erinnerte. Das



Abb. 1: Lichtinstallation an der ehemaligen Schaaare-Zedek-Synagoge, 2002



Abb. 2: Lichtinstallation an der ehemaligen Tiktiner Synagoge, 2002

Installationsprojekt wurde 2023 während der Jüdischen Woche in überarbeiteter Form erneut gezeigt.

Obwohl in den letzten Jahren viel über die Geschichte jüdischen Lebens in Leipzig diskutiert, geforscht und publiziert wurde, ist es überraschend, dass es bis heute keine zusammenhängende Veröffentlichung zu Synagogen und Betstuben in der Stadt gibt. Zahlreiche der Gotteshäuser sind noch immer weitestgehend vergessen. Wenig ist über ihre Entstehung und ihr Aussehen, die dort wirkenden Menschen und die alltäglichen Abläufe vor Ort bekannt. Wenn überhaupt, richtet sich der Fokus vorrangig auf die Zerstörung dieser Orte des Gebets während der Pogromnacht. Die Literatur konstatiert meist pauschal eine Zahl von 17 Synagogen und Betstuben, die es einst in Leipzig gab.

Dieses Buch zeigt, dass wesentlich mehr als 17 jüdische Gotteshäuser in Leipzig existierten. Es trägt aus verschiedenen Publikationen (Sekundärliteratur) und einigen ausgewählten Dokumenten (vor allem Polizeiakten) Informationen zu ihnen zusammen. Das Buch vermittelt einen Eindruck vom Wesen, der Geschichte und dem religiösen Leben in den Synagogen und Betstuben. Gleichzeitig verdeutlicht es einen weiterhin bestehenden Forschungsbedarf. Es soll eine erste Bestandsaufnahme sein und zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anregen. Denn noch immer bleiben zahlreiche Fragen offen: Sind einzelne Synagogen umgezogen und gab es andere als die bekannten Adressen? Wer waren prägende Akteure sowie Unterstützer der Synagogen und Betstätten? Welche Beträume befanden sich im Vorderhaus der bekannten Adressen und welche im Hinterhaus? Wo im Haus befanden sich die Räume genau? Wie waren sie gestaltet und lassen sich heute noch Spuren finden? Gibt es weitere Erinnerungen oder gar Fotos, die einen Eindruck von den Synagogen vermitteln? Welche Sprachen wurden in den Synagogen gesprochen? Was genau passierte während der Pogromnacht an den jeweiligen Standorten? Es besteht die Hoffnung, dass weitere Forschung zur Beantwortung einiger dieser Fragen beitragen kann.

Dank gilt all denen, die sich seit Jahren mit der Geschichte des jüdischen Lebens in Leipzig befassen, in der Gedenk- und Erinnerungsarbeit engagieren sowie Menschen und Orte dem Vergessen entreißen. Dieses Buch wäre ohne die umfangreiche Forschung, die seit Jahren zum Thema geleistet wird, nicht möglich gewesen.

Danken möchte ich im Besonderen Rabbiner Zsolt Balla für den fundierten religiösen Blick auf Synagogen und Bethäuser. Weiterhin möchte ich dem Hentrich & Hentrich Verlag sowie der Kulturstiftung Sachsen meine Wertschätzung für die Förderung und Realisierung dieses Buchprojektes zum Ausdruck bringen. Dr. Timotheus Arndt, Silvia Hauptmann, Steffen Held und Dr. Andrea Lorz haben mit ihren zahlreichen Gesprächen, Hinweisen und Anregungen sowie ihrer inhaltlichen Unterstützung wesentlich zur Entstehung dieser Publikation beigetragen. Außerdem haben das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig, Silvia Hauptmann, Stephan Dietze sowie weitere Institutionen und Personen dieses Buch maßgeblich durch die umfangliche und großzügige Einräumung von Fotonutzungsrechten bereichert. Auch hierfür sei allen Beteiligten herzlich gedankt.

*10. November 2023
Dr. Sven Trautmann*